Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 3: **Asyle/Exile**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücher

Mario Botta: «Il passato come un amico».

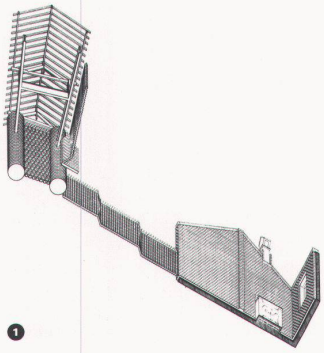
Es gibt eine Gruppe junger Tessiner Architekten, von denen gesprochen wird. Besonders seit 1975 – als die «Tendenzen» der «neueren Architektur im Tessin» Gegenstand einer Ausstellung an der ETH Zürich waren und zusätzlich in einem Katalog des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) vorgestellt wurden – ist der Nachweis geliefert, dass die «dritte Schweiz» einen unübersehbaren, den vielleicht wichtigsten Beitrag des Landes liefert zum Bauen in der Gegenwart. Unter den Namen, die in diesem Zusammenhang aufgetaucht sind, befindet sich auch der von Mario Botta, geboren 1943 in Mendrisio. Botta hat seine Bauzeichnerlehre bei Carloni und Camenisch in Lugano gemacht und sich am Mailänder «Liceo Artistico» und am «Istituto Universitario di Architettura di Venezia» weitergebildet und dort mitgearbeitet im Corbusier-Atelier für das Projekt des «nuovo ospedale». In Venedig hat Botta 1969 auch Louis Kahn kennengelernt und diesem bei der Ausstellung des Projektes für den neuen Kongresspalast geholfen. In das gleiche Jahr fällt die Eröffnung des eigenen Büros in Lugano.

Was Mario Botta seit dieser Zeit gebaut und geplant hat, ist nun bereits fassbar in einem 119 Seiten starken Katalog, der Ende 1979 entstanden ist im Zusammenhang mit einer Ausstellung der Architekturabteilung der Syracuse University, New York, und danach des Sektors «Galleria del Disegno» der Mailänder Triennale. Die übersichtliche und visuell kulinarisch gestaltete Dokumentation mit Texten von Emilio Battisti und Kenneth Frampton, die in Italienisch und Englisch erschienen ist bei der Electa Editrice in Mailand, kann verstanden werden als Anregung auch für deutschsprachige Verlage, wieder beizutragen zur architektonischen Kultur, zu der neben dem Gebauten auch die Reflektion über das Gebaute gehört.

Hier sei als Beispiel für Bottas Arbeit die Restaurierung eines Gehöfts in Ligrignano von 1978/79 erwähnt. Der gesamte Komplex besteht aus einem Bauernhaus, einem Trakt mit Stall und Scheune und dem dazwischen liegenden Hof. Das Anwesen liegt an topographisch ausgezeichneter Stelle, an der Kante des Hochplateaus über der Ebene von Chiasso. Der Teil des Traktes mit Stall und Scheune wurde – des schlechten Zustandes wegen – abgebrochen, die erhaltenen alten Mauern des Stalls ergänzt mit einem Portikus, der von zwei mächtigen Rundpfeilern aus sichtbaren grauen Zementbausteinen begrenzt ist. Die Dachkonstruktion aus grossen architrav-ähnlichen Stahlträgern und Dreiecksbindern ist offen einsehbar.

Eine Einfriedungsmauer, deren Bausteine gezahnt versetzt sind, schliesst den Hof ab.

Die Materialien, die Botta bei der Renovation verwendet, sind neu. Die Art und Weise aber, wie er sie einsetzt, die durchbrochenen Muster der Bausteinwand zwischen den Pfeilern, die Dachkonstruktion, die Einfassungsmauern oder die auf die farbliche Tonalität der alten Mauern abgestimmte Kolorierung machen sein Interesse an der bäuerlichen Architekturtradition des Ortes, hier an der lombardischer Gehöfte, sichtbar. Das Motto, das Botta für seinen Wettbewerbsbeitrag in Locarno 1970 gewählt hat, «Il passato come un amico», könnte als Leitsatz über seinem ganzen bisherigen Œuvre stehen: bis hin zu städtebaulichen Konzepten (Wettbewerb Bahnhof Zürich 1978 oder Wettbewerb Rosshof Basel 1979). UJ



1

1 Umbau und Umnutzung eines Bauernhauses in Ligrignano (Chiasso), 1978/79

Mario Botta
Architetture e progetti negli anni '70.
Electa Editrice, Milano 1979

Tagtäglich

Der Spezialist

Ich traf ihn im Zug nach Genf. Erst erkannte ich ihn nicht, obwohl mir das Gesicht vertraut vorkam und nicht viel älter war als vor Jahren. Er sagte mir «du»; ich wusste nicht mehr, dass wir uns du sagen. «Schön, dich wieder zu sehen. Wie geht es? Was machst du? Was baust du?»

Ich kannte ihn schlecht; eigentlich waren mir nur seine Bauten vertraut, nur wenige. Wahrscheinlich hat er nie viel gebaut. Aber was ich kannte, empfand ich als sehr anständig. Ich weiss, das Wort «anständig» mag man heute nicht mehr. Ich mag es. Sein Gesicht war ruhig und aufmerksam.

Nach dem Tunnel begann er von seiner Arbeit zu sprechen. «Ich habe nur noch vier Leute bei mir. So ist es angenehm. Jetzt kann man wieder bei allem dabeisein. Das ist das Schöne heute. Nicht nur Entwurf und Sitzungen. Für jedes Detail hat man Zeit. Die habe ich mir immer genommen, aber früher war es schwer. Jetzt weiss man auch wieder die Preise für eine Tür und so. Mit den Handwerkern kann man reden, mit den Ingenieuren auch. Wenn es nur mit den Behörden nicht so kompliziert wäre. Es kommt immer darauf an, auf wen man trifft. Für ein kleines Büro ist es schwer, von den Behörden einen Auftrag zu erhalten. Kürzlich habe ich eine Richtlinie für die Vergabe von Arbeiten an Architekten und Ingenieure gelesen: zuerst kommt die ‚Leistungsfähigkeit' und erst dann die ‚Qualität'. Und die Leistungsfähigkeit wird nur nach der Grösse des Büros beurteilt. Nicht nach dem, was die Leute können und wie das Büro organisiert ist. Schrecklich ist auch, wie die meinen, dass nur der Spezialist gut genug ist. Ich habe mich nie spezialisieren wollen. Den Auftrag für ein Spital habe ich nicht erhalten, weil sie einen Spitalspezialisten wollten – obwohl ich einmal eine kleine Privatklinik gebaut habe, aber die war ihnen nicht gross genug. Und für ein Schwimmbad hatten sie mich mit einem Spezialisten zusammengetan. Dabei ist das doch gar nicht so schwierig. Was man wissen muss, kann man schnell lernen. Dafür ist man doch Architekt, dass man das können muss. Diese Spezialisten sind so befangen, dass sie die wichtigen Zusammenhänge gar nicht sehen. Schau dir die Spitalbauten an.»

. . .

«Was mich in meinem Beruf am meisten bedrückt? Dass es so wenig Bauherren gibt, die Qualität zu schätzen wissen. Die meisten wollen nur reibungslosen Ablauf und gutes Funktionieren. Der Rest scheint sie wenig zu interessieren. Von Schwierigkeiten mit Handwerkern möchten sie am liebsten nichts wissen. Darum haben die Generalunternehmer so viel Erfolg. Der Architekt als Treuhänder: die Treue ist nicht mehr so gefragt. Dabei entstehen die besten Sachen, wenn der Bauherr ganz bei der Sache ist und selber hohe Ansprüche an die Architektur stellt.»

. . .

Bei der Einfahrt von Bern zeigte er auf die Gewerbeschule von Brechbühler. «Die steht da, die atmet, die ist nicht alt geworden. Warum gibt es so wenig von solcher Qualität?» In Bern stieg er aus.

Bei der Weiterfahrt dachte ich darüber nach, was er gesagt, oft auch nur angedeutet hat. Es war die Begegnung mit einem Spezialisten: Spezialist in Architektur. Warum wohl sagt man dem heute «Generalist»? Franz Füeg

Internationaler Wettbewerb für die Gestaltung der «Halles» in Paris.

Der Wettbewerb, bei dem an die 600 Projekte eingegangen sind, wurde entschieden.
Von Jonel Schein, unserem Korrespondenten in Paris, erscheint in der nächsten Ausgabe ein ausführlicher Bericht.

Concours international pour l'aménagement des Halles à Paris,

Ce concours où environ 600 projets ont été présentés a été jugé. Jonel Schein, notre correspondant à Paris, en fera un compte rendu détaillé dans notre prochain numéro.